

5. Wenn der April, der wetterwendische Monat, sich seinem Ende zuneigt, liegen fünf bis sechs hellblaue Eier im Neste, und nun beginnt eine nicht gerade angenehme Zeit für die Frau Starin. Gegen sechzehn Tage muß sie brütend auf den Eiern sitzen; sie tut es aber gern in der Hoffnung auf junge Stärchen. „Bruder Lustig“ dagegen hat gute Zeit. Aber das muß man ihm nachsagen, daß er ein Herz für sein Weibchen



hat. Er versorgt es nicht nur unermüdlich mit Nahrung, sondern singt ihm auch zur Unterhaltung seine schönsten Lieder vor. Nur gegen Abend gönnt er sich eine kleine Erholung und sucht seine Freunde auf, um sich mit ihnen zu unterhalten.

6. Wenn aber die Jungen aus den Eiern geschlüpft sind, dann beginnt auch für ihn eine erste, arbeitsvolle Zeit, und die lustigen Lieder verstummen. Die kleinen Stare sehen wunderlich aus, und es wird wohl niemand diese nackten Geschöpfe mit großen Köpfen und großen Schnäbeln schön finden. Aber danach fragt die Elternliebe nicht. Das Starenpärchen ist

unermüdlich, die kleinen, unförmlichen Schreihälse zu füttern. Bald sieht man Star und Starin Blatt um Blatt an den Bäumen im Garten durchsuchen, bald flink im Grase umhertrippeln und die zierlichen Köpfchen mit den klugen Augen bald dahin, bald dorthin wenden.

Es gilt, Schnecken, Raupen, Käfer und Würmer für die hungrigen Kinder zu suchen und nebenbei sich selbst zu bedenken. Kehren Vater und Mutter zum Kasten zurück, so gibt es ein gewaltiges Geschrei. Fünf oder sechs Schnäbel sperren sich weit auf, und jedes der Kinder möchte gern zuerst bedacht sein. Aber „eins nach dem andern!“ heißt die Hausregel, und es ist wunderbar, daß die Eltern nach und nach das ganze Häuflein Kinder zu befriedigen wissen.

7. Sechzehn Tage lang dauert die angestrengte Futterzeit; dann streckt ein Stärlein nach dem andern sein graues Köpfchen aus dem